

NEW WAVE OF BRITISH HI-FI

Drei fabrikfrische Vollverstärker aus England treten an, die HiFi-Tugenden britischer Budget-Amps zu zeigen. Dabei zeigt sich: Die neue Welle wogt vor allem aus reicher Tradition. Rega, Cyrus und Exposure mit ihren jüngsten Vertretern alter Klasse. ■ Von Lothar Brandt



TEST

Vollverstärker bis 1400 Euro

REGA BRIO 2017	800 €
CYRUS ONE	1000 €
EXPOSURE 2010 S2D	1250 € (1400 € MIT PHONO)

Tradition, Tradition: Vollverstärker von der britischen Insel umflorten sich schon in den seligen 1970ern mit dem Anspruch „Alles für den Klang“. Damals schmückte sich die meist japanische Konkurrenz mit Unmengen von Knöpfen, Schaltern und Reglern auf der meist 44 Zentimeter messenden Front

und signalisierte so breiteste Ausstattung. Aus den USA wiederum kamen meist teure und kraftstrotzende Amps. Great Britain hielt dagegen und sich zurück: Niedrige Ausgangsleistung war fast schon Pflicht, eine aufs Nötigste beschränkte Ausstattung gehörte zum landestypischen Understatement. Das

Eigenartige: Oft klangen die Kleinen von der Insel frappierend nobel – der Nimbus kleiner, gut tönender Vollverstärker von der Insel war geboren. Briten wären nicht Briten, wenn sie solche Traditionen nicht pflegen würden. Erst recht, wenn es um die neuesten Inkarnationen dreier ruhmreicher Amps geht.



REGA BRIO TRANSISTOR-AMP, 6. GENERATION



Rega lancierte schon 1991 ihren „kleinen“ Vollverstärker Brio – und der geht 2017 in die jüngste, die sechste Generation. Gegenüber dem in AUDIO 7/11 bejubelten Vorgänger Brio R hat sich äußerlich nur wenig getan: Aus der abgerundeten, hochglänzend lackierte Front vorgesetzt lugen links der kleine Ein/Ausschalter, der schwarze Mini-Eingangswahlknopf und der vergleichsweise dominante, jetzt silbern gerandete Lautstärkesteller rechts hervor. Dass dieser Regler über direkten Kontakt zum Innenleben verfügt, beweist seine leichte Drucknachgiebigkeit.

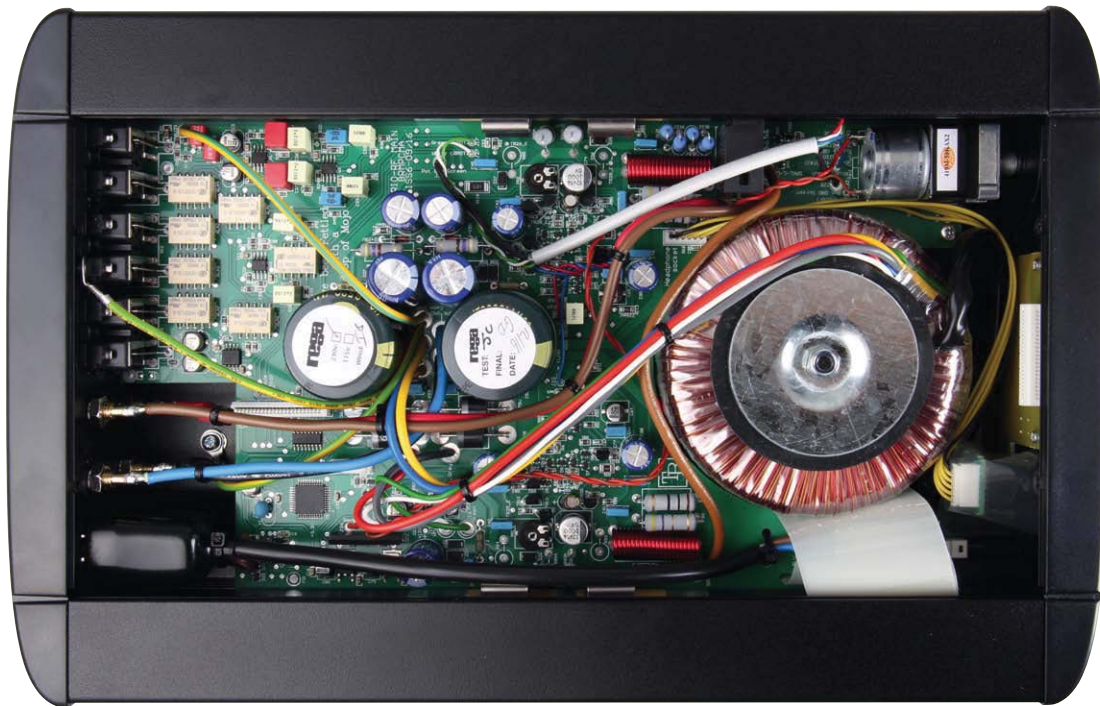
In der Praxis wird man das dahinter liegende Motorpotenziometer von Alps ohnehin meist mit der Fernbedienung

steuern, ebenso wie die Eingangswahl. Die verstärkte Quelle zeigt eine schlicht von 1 bis 5 nummerierte Lichterkette, die jetzt waagrecht die Front ziert statt vorher kreisförmig. Richtig Sinn ergibt der neu installierte Kopfhöreranschluss.

Das rückwärtige Anschlussfeld mit seinen sechs Cinchbuchsenpaaren ähnelt dem Vorgänger stark – siehe rechte Seite unten. Den Erdkontakt zum Plattenspieler stellt eine Schraube am Gehäuseboden her; etwas fummelig, aber in der Praxis meist ohnehin mit einem Mal erledigt. Oder wie im Fall der Rega-Plattenspieler (Planar 1, 2, 3: AUDIO 2/17, 11/16, 8/16) obsolet, da diese die Spannung ihrer Pickups ohnehin ohne zusätzliche Erdleitung einführen.

Im Inneren des zweiteiligen Gehäuses haben die Rega-Techniker – neben dem neuen Headphone-Amp – noch zugelegt. Die Stromversorgung aus dem recht großen Ringkerntrafo wurde aufgeteilt in einen separaten Part für Vor- und Endstufe, wovon sicher auch die Stabilität der Phonostage profitiert. Auf der Vorstufenplatine tummeln sich jetzt MUSES-Operationsverstärker, die laut Rega nochmals enger selektiert wurden. Die Endstufe arbeitet mit Darlingtons-Transistoren, also Doppelsexemplaren in Darlington-Schaltung. Ein Kniff, der für Stromlieferfähigkeit sorgen soll. Gleichwohl geben die Rega-Pärchen an kapazitiven und induktiven Lasten wie beim Vorgänger nach – siehe Messwerte Seite 52.

Rega hält mit seinem Brio die Fahne des typisch-puristischen Vollverstärkers hoch. Great.



GEDRÄNGTE ENGE: Ein ausreichend dimensionierter Ringkerntransformator speist zwei getrennte Netzteile für Vor- und Endstufe. Die Endstufen-Transistoren sind an den Seitenwänden angeflanscht.

Dennoch spielte der kleine Amp ganz groß auf, sogar an der kapitalen B&W 802 D3. Schon sein Phono-Part verblüffte angesichts seiner jugendaffinen Preisklasse mit einem richtig erwachsenen Klang. Besondere Kennzeichen: behende Rhythmik und unaufdringliche Lebendigkeit. Das herrliche Zusammenspiel von Pianist Colin Vallon mit seiner Rhythm Section Patrice Moret und Julian Sartorius (ECM, siehe Seite 145) entfaltet über den Rega Brio genau den sogähnlichen, atmosphärischen Drive, der dieser Musik ihren Zauber verleiht.

„Not Now John“ von „The Final Cut“, dem letzten Pink-Floyd-Album mit Roger Waters, verlangte dem Briten-Amp dann eher Steher-Qualitäten ab. Bis zu einem

gewissen Pegel konnte er richtig Druck machen, ohne die Background-Sängerinnen im Klangbrei versumpfen zu lassen, wie das schmalbrüstige Verstärker oft tun. Freilich ging auch ihm irgendwann die Luft aus, für Brachialpegel ist er nicht gebaut. Doch auch darauf macht er seinen Nutzer bei beherztem Rechtsdreh am Poti nicht mit wilden Verzerrungsorgien aufmerksam, eher mit nachlassendem Punch bei Snare-Schlägen und abgesofteten Bassdrums. Dreht man den Regler aber minimal zurück in Richtung Sozialverträglichkeit, kann der neue Brio auch bei Hardrock überzeugen.

Die CD/SACD-Durchgänge bestätigen den hervorragenden Eindruck. Leicht muskulöser, vor allem aber merklich auf-

geräumter und souveräner als sein Vorgänger inszenierte er etwa die wundervolle feindynamische Arbeit des japanischen Dirigenten Masaaki Suzuki, der eine exzellente Einspielung von Mozarts c-moll-Messe vorgelegt hat (BIS, AUDIO 2/17). Als Quelle diente der Player Accuphase DP-720 (2/17), der zwar preislich weit über Rega-Niveau liegt, aber eben die Maßstäbe setzt. Und es war schon erstaunlich, wie viel vom ungeheuren Detailreichtum dieses Ausnahmeplayers der etwa ein 24stel so teure Verstärker weiterzugeben wusste.

Auch Pop und Rock spielt der schlanke Rega jedenfalls mit reichlich Schwung und Hingabe. Oder, in der Sprache der Musik: con brio.



AUSREICHENDES ANGEBOT: Das Anschlussfeld mit seinen sechs Cinchbuchsenpaaren. Links Phono-MM, rechts Record-Out. Mehr als vier Line-Eingänge oder Abgänge für mehr als ein Paar Lautsprecher (jetzt mit Metallrand) braucht es selten.

CYRUS ONE HYBRID-AMP, GENERATION 3



AUDIO
04/17
EMPFEHLUNG
PREIS/LEISTUNG

Die Ahnenreihe des Cyrus One reicht bis ins Jahr 1984 zurück. Geblieben ist das Brikettformat mit 22 Zentimetern Breite. Doch gegenüber dem Urahn, seinerzeit für preiswerte 700 Mark zu haben, hat sich der One Jahrgang 2017 sonst stark verändert. Optisch prägt die glänzend schwarze Front mit zwei dominierenden Drehknöpfen für Eingangswahl und Lautstärke das Gesicht. Das matt eloxierte, zweiteilige Gehäuse braucht keine Kühlschlitze.

Schließlich vertraut der aktuelle One nun schon in der dritten Generation auf sogenannte Class-D-Endstufen. Diese Schaltverstärker (nicht Digitalverstärker) erzeugen mit einem Generator eine Dreieckswelle („Sägezahn“), deren Frequenz deutlich höher liegt als die höchste zu

verstärkende Audiofrequenz. Das Audiosignal moduliert dieses hochfrequente Trägersignal. Ein Komparator vergleicht die Spannungswerte des Audiosignals mit denen des Dreieckssignals. Je nachdem, welche höher liegen, schaltet er seinen Ausgang an oder aus. Es gibt – in rasend schneller Folge – also nur zwei Zustände: On oder Off.

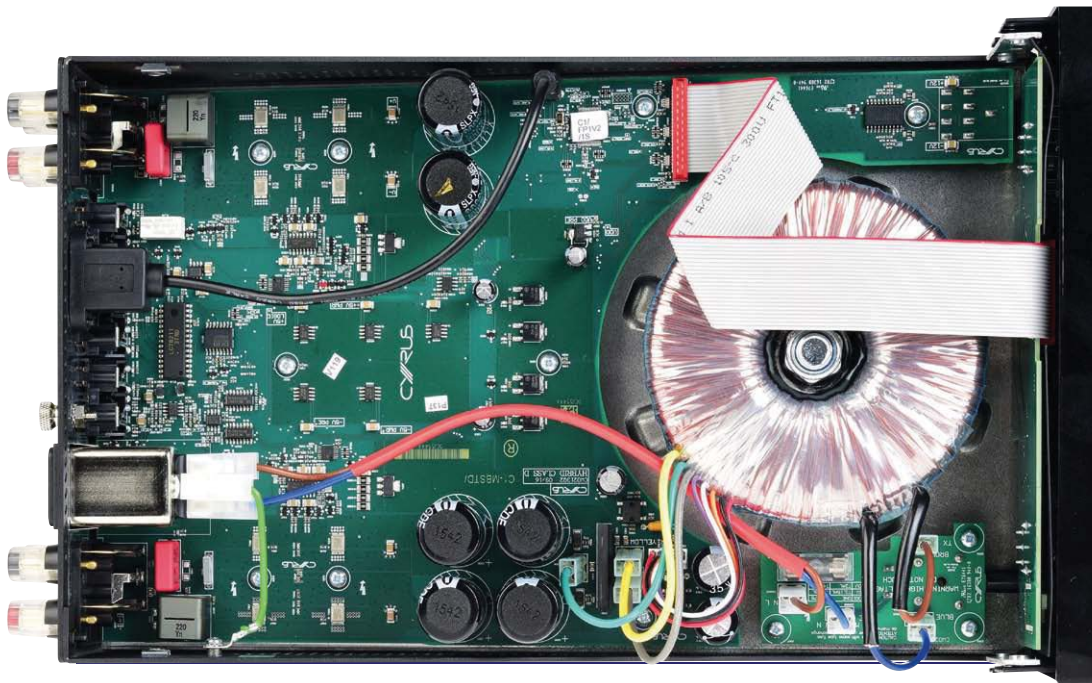
Aus der Folge dieser Schaltungen entsteht nun eine Rechteckwelle mit der gleichen Frequenz wie der Sägezahn, deren Pulsweiten (= Rechteckbreiten) unterschiedlich ausfallen und so die Amplitude und Frequenz des Audiosignals abbilden. Transistoren verstärken dieses PWM-Signal nun, indem sie, von einem sogenannten Controller gesteuert, entweder voll ein- oder voll ausschalten. Es

gibt auch für die Transistoren nur zwei Zustände, keine „Halb“-Öffnungen wie bei Class A oder A/B üblich. Auch ein Grund für die hohe Effizienz von Class-D-Amps, die bei 90 bis 95 Prozent liegt.

Ein Nachteil sind die impedanzabhängigen Frequenzverläufe, denen Cyrus aber mit SID (Speaker Impedance Detection) entgegenwirkt. Strom aus, Lautsprecher anschließen, Einschalten – eine kleine Lightshow rund um die Regler signalisiert: Es tut sich was. Der Amp misst die Impedanzverläufe der Lautsprecher und passt sich diesen an. Ein leichtes Knacken aus den Boxen kündigt vom Ende der Prozedur.

Vor diesen cleveren Endstufen, die freilich auf hochpräzise Schaltungen angewiesen sind, werkelt eine „normale“

**Cyrus beweist wieder einmal,
wie elegant sich Tradition und
Moderne verbinden lassen. Nice.**



EFFIZIENTER VERBUND: Ganz klassisch versorgt ein Ringkerntransformator mit Sieb- und Speicherekos 13 Verstärkerabteilungen mit Energie. Die Endstufe allerdings ist in moderner Class-D-Technik ausgeführt, weshalb man fette Endtransistoren und Kühlkörper vergeblich sucht.

Transistorvorstufe. Die allerdings auch schon hochmodern mit einem drahtlosen Empfänger für Bluetooth-Signale von Handys etcetera gerüstet ist. Nicht in der klanglich unbefriedigenden 08/15, sondern der mit höherer Bandbreite gerüsteten aptX-Variante. Fein. Noch feiner: Es ist eine auch Phono-Stage mit an Bord, die Plattenspielern mit Moving-Magnet-Tonabnehmern Einlass gewährt. Ein Vorverstärker-Ausgang, ein Endstufen-Eingang fürs durchgeschleifte Signal von AV-Receiver, zwei Lautsprecheranschlüsse für BiWiring – an der reichen Ausstattung des Cyrus gibt's bei aufgerufenen 1000 Euro nichts zu meckern. Wer braucht schon Klangregler?

Erst recht, wenn der Ton so frisch rüberkommt. Der Cyrus hat so gar nichts

vom Klischee des müden, höhenschlappen Britensounds. Die Hörtest-Jury hatte auch mit neuen Schallplatten (Seiten 144/145) viel Spaß. Die mitreißenden Rhythmen der „Morocco Fantasia“ von Al Di Meola kamen knackig und kontrolliert, der „Son Of A Preacher Man“ in der Version von Eva Cassidy preschte mächtig los, die Stimme stand sauber moduliert und fast greifbar im Raume.

Das galt auch für die separat von der Begleitung, sogar in einem anderen Studio aufgenommene Stimme von Hannah Reid von London Grammar. In dem wundervollen Stück „Strong“ von der CD „If You Wait“ hob der Cyrus One den hinreißenden Gesang plastisch über dem Instrumentalteppich. Mit Bassschüben darunter hatte er kaum Probleme.

Erst als ihm sehr hohe Pegel abverlangt wurden, verlor der One etwas die souveräne Hoheit über Glanz und Grund. Der Bass wurde weicher, die Höhen eher härter. Das ist aber angehört der feinen Klangqualität auch in hifigerechter Lautstärke kein wirklicher Makel.

FLACHE FLUNDER: Die Fernbedienung gibt sich symbolistisch. Dass die Lautstärkeregelung (erste und zweite Reihe oben links) optisch gleichwertig mit den Helligkeitsreglern rechts oben erscheinen, muss man wohl hinnehmen.



LUSTIGES DETAIL: Dem Phono-Eingang (Mitte) gibt Cyus an der Rückseite ein Piktogramm mit – ein Zugeständnis an die Digital Natives? Mit Bluetooth, Pre-Out, einem Endstufen-Eingang (AV) und einer Upgrade-Schnittstelle bleibt der One up to date.



EXPOSURE 2010 S2D TRANSISTOR, 3. UPGRADE



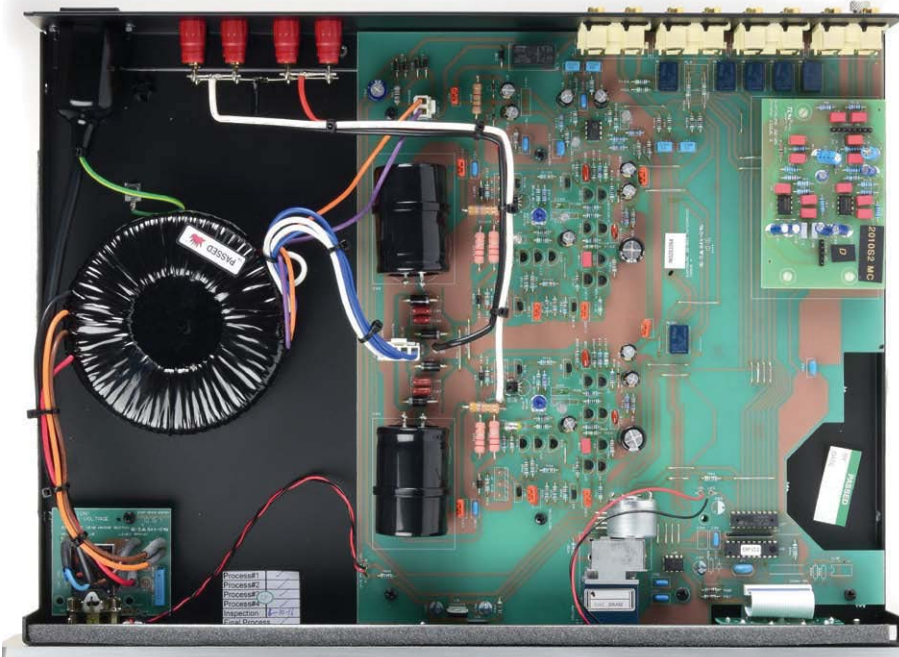
Wann genau in der 1974 anhebenden Geschichte von Exposure der Ur-2010 seine Geburt erlebte, lässt sich für den Autor nicht mehr genau rekonstruieren. Im Jahr 2005 jedenfalls ließ die Firma aus Sussex dem 2010 das erste Tuning angedeihen, er führte fortan das „S“ für „Super Power“ im Namen. In den 2010er-Jahren kam dann die „2“ dazu, was AUDIO in Ausgabe 8/2013 mit einem Test gemeinsam mit seinem CD-Player-Gespons 2010 S2 CD würdigte. Und nun also gibt es den Integrated Amplifier Exposure 2010 S2D für 1250 Euro. Am „D“ erkennt man Entwicklungsstufe 4 nach dem dritten Upgrade des Verstärkerklassikers.

Wir wissen, dass der auch in Titan wie Schwarz erhältliche Neue seinem Vorgänger zum Verwechseln ähnlich

sieht. Man muss schon genau hin- und hineinschauen, um Unterschiede zu detektieren. Aha, ein zweiter Vorstufen- ausgang auf der Rückseite. Nach dem Aufschrauben registriert man, dass die Sieb-Elkos der Hauptstromversorgung nun liegen statt wie vorher stehen – und dass die Endtransistoren sich nach wie vor unter der Hauptplatine verbergen. Sie kühlen ihr Mütchen an einer Metallplatte, die wiederum direkt mit der Bodenwanne verbunden ist – die Wärmeabfuhr erfolgt über das ganze Gehäuse in der gewohnten 44-Zentimeter-Standardbreite. Doch sind es jetzt bipolare Dreibeiner von Toshiba statt wie vorher von Sanken, die da für Leistung sorgen. Die Halbleiter erbrachten im Messlabor (Seite 52) tatsächlich einen sichtbar anderen Klirrverlauf als der Vorgänger.

Seit Anbeginn hielt Exposure für seine in Grundausstattung nur hochpegel-tauglichen Vollverstärker die Phono-Option vor. So kann auch beim S2D für 150 Euro jeweils eine Platine für Phono-MM und -MC implantiert werden, womit dann einer der sechs Hochpegel-Eingänge wegfällt. AUDIO orderte die MC-Variante, die im oberen Bild auf der rechten Seite oben rechts oberhalb der Hauptplatine zu sehen ist. Nach guter Väter Sitte mit zwei kanalgetrennten Operationsverstärkern und weitgehend diskret aufgebaut. Ein weiterer Line-In dient mit fixem Pegel der Integration in eine Audio-Video-Beschallung (AV): Wie der Cyrus One kann auch der Exposure 2010 so die Frontkanäle Links/Rechts mit seinem gegenüber vielen AV-Receivern sicher verfeinertem Sound versorgen.

Exposure verfährt erfolgreich nach dem Motto: Never change a winning team. Cool.



VERSTECKTE POWER: Unter dem Deckel wird der 200-Voltampere-Ringkern-Transformator samt Siebung sichtbar. Die Leistungstransistoren aber verbergen sich unter der Platine.

Und feinen Sound kann er, der neue 2010er. Der mittlere der Exposure-Vollverstärker (es gibt noch den 1010 S2 und 3010 S2D) offenbarte zunächst einmal, dass die Investition in die Phono-Ergänzung lohnt. Zum Spaß schloss die Jury mal den Überraschungs-High-End-er Technics SL-1200 G an, bestückt mit dem MC-Abtaster Ortofon Quintet Blue (siehe Seite 58). Der Spieler kostet so zwar fast das Dreifache des 2010, doch die japanisch-dänische Kombination schien den Briten regelrecht aufzustacheln. Music On Vinyl hat den Soundtrack zur Teenager-Schmonzette „Edge Of Seventeen“ als Doppel-LP veröffentlicht. Auf Seite 4 findet sich mit „To Build

A Home“ des Cinematic Orchestra ein Rührstück, das verdächtig nach Coldplay klingt. Der Exposure machte mit feinfühligem Klangfarben keinen Hehl daraus, dass die herzerwärmende Klavierballade bei ihm in guten Händen war.

Als dann mit Richard Strauss' grandiosem Naturpanorama „Alpensinfonie“ (siehe Seite 145) großes Ohrenkino gefordert war, zeigte sich der Engländer noch mehr in seinem Element. Weiträumig und erhaben dynamisch baute er das Gebirgsmassiv im Hörraum auf, ohne die vielen Details wieder schnöde im Wall of Sound verschwinden zu lassen.

Über die Hochpegel-Eingänge blieb die Jury zunächst bei großformatiger Ro-

mantik und ließ Edvard Griegs Klavierkonzert mit Noriko Ogawa (BIS) im Acuphase DP-720 rotieren. Der Exposure spreizte den Raum in Breite und Tiefe weiter auf als Rega Brio und Cyrus One, stellte den großen Steinway-D-Flügel dabei noch präsenter vors Orchester.

Stimmen modellierte er mit ähnlichem Differenzierungsvermögen wie seine beiden Konkurrenten, die sich hier ja bereits hervorgetan hatten. Hannah Reid stellte sich überzeugend hinter ihre London Grammar, als sie „Hey Now“ aus tief verhalltem Raum mit sanftem Alt sirenente. Das Eröffnungsstück des Albums „If You Wait“ legt zuweilen sehr subtile, abgründige Synthesizer-Bässe unter das ätherische Klanggeschehen, die dann die Stimme nicht zuleistern dürfen. Das auseinanderzuhalten gelang allen drei Verstärkern bis zu mittellauten Pegeln annähernd gleich; je weiter der Lautstärkeregler nach rechts drehte, desto stabiler wirkte der Exposure.

Ein Hochkaliber vom Schlage des T+A PA 3100 HV (AUDIO 3/17) zeigte dem Engländer dann allerdings auch krass die Grenzen auf: Da geht an Hochtonauflösung, Druck, Raumverteilung und Präzision, aber auch an Charme noch deutlich mehr. Aber der deutsche Referenzverstärker kostet ja auch nur das 13-Fache. Der Exposure 2010 S2D zählt wie sein Vorgänger zu den grundsoliden, No-Non-sense-Offerten in seiner Klasse.

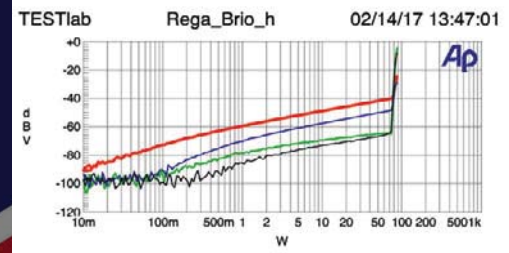
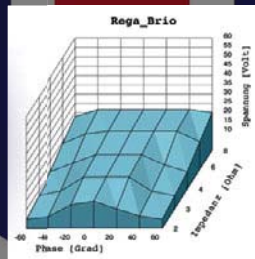
VERDOPPELTE AUSGABE: Ausgänge für zwei Lautsprecher-Paare hatte schon der Vorgänger, neu ist der zweite Pre-Out. Der Erd-Anschluss hat sich vom potenziellen Phono-Anschluss distanziert.



MESSLABOR

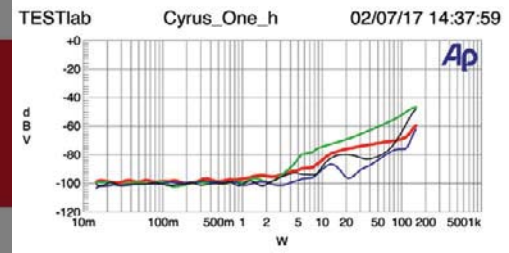
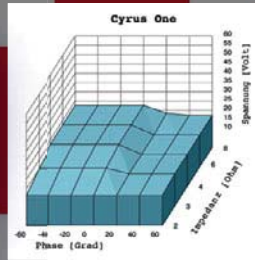
REGA BRIO 2017

Das Stabilitätsdiagramm (links) zeigt wie beim Vorgänger eine Nachgiebigkeit gegenüber Phasendrehungen. Die **AUDIO-Kennzahl 48** empfiehlt ihn eher für wirkungsgradstarke Speaker. Die Eingangskapazität des Phono-MM-Eingangs liegt mit 190 pF vorbildlich niedrig, der Fremdspannungsabstand mit 77 dB (Hochpegel 86/97 dB) recht hoch. Die Klirrverläufe (rechts) sind fast optimal abgestimmt.



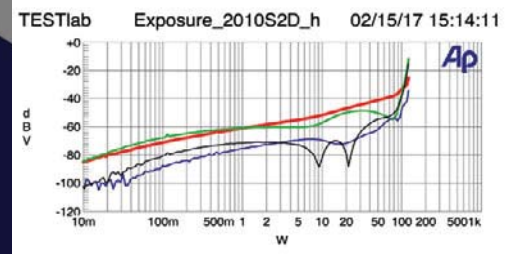
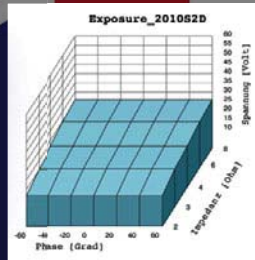
CYRUS ONE

Der Cyrus gibt an induktiven Lasten (Phasendrehungen ab +20 Grad) leicht nach (**AK 56**). Weil beim Messen wohl die Impedanzanpassung nicht abgefragt wurde, fiel der Frequenzgang an 2 Ohm ab (-6 dB 20 kHz). Niedrige Kapazität bei Phono MM (160 pF), guter Rauschabstand (79 dB), bei Line nur befriedigend (79/90 dB). Sehr niedriger Klirr im Niederleistungsbereich mit Dominanz von h3 ab 3 Watt.



EXPOSURE 2010 S2D

Die Endstufen des Exposure sind mit 84 Watt/8 Ohm, 133 Watt/2 Ohm keine Leistungsriesen, aber sehr stabil (**AK 59**). Die Phono-MC-Platine (StN: 78 dB) hat einen festen Subsonic-Filter (ab 100 Hz, -3 dB 20 Hz, -6 dB 10 Hz). Auch Hochpegel eher schmalbandig ausgelegt (-1 dB 20 kHz, -12 dB 100 kHz), aber rauscharm (86/98 dB). Klirrverläufe mit leichter Welligkeit und zunächst dominanter h2.



STECKBRIEF



	CYRUS ONE	EXPOSURE 2010 S2D	REGA BRIO 2017
Vertrieb	Bellevue Audio Tel. 0203 3050178	High Fidelity Studio Tel. 0821 37250	TAD Audiovertrieb Tel. 08052 9573273
www.	bellevueaudio.de	high-fidelity-studio.de	rega-audio.de
Listenpreis	1000 Euro	1250 / 1400 Euro (mit MC)	800 Euro
Garanzzeit	2 Jahre	3 Jahre	2 Jahre
Maße B x H x T	22,0 x 8,5 x 39,0 cm	44,0 x 9,0 x 31,0cm	21,5 x 8,0 x 31,5 cm
Gewicht	5,6 kg	7 kg	5 kg
ANSCHLÜSSE			
Phono MM/MC	• / -	optional, jeweils 150,-	• / -
Hochpegel Cinch/XLR	3 / -	5 (6 ohne Phono) / -	4 / -
Digital-In (opt., Coax, USB)	- / - / -	- / - / -	- / - / -
Tape-Out	-	•	•
Pre-Out Cinch/XLR	• / -	• / -	- / -
Kopfhörer	6,3 mm Klinke	-	6,3 mm Klinke
FUNKTIONEN			
Fernbedienung	•	•	•
Klangregler/abschaltbar	- / -	- / -	- / -
Loudness	-	-	-
Besonderheiten	Bluetooth aptX, AV Direct in	AV Direct in	-

AUDIOGRAMM

	CYRUS ONE	EXPOSURE 2010 S2D	REGA BRIO 2017
Pro	• frischer, offener Klang, feine Phono-MM-Stage	• räumlicher, dynamischer Klang, sehr gute MC-Option	• agiler Klang, gute Phono-MM-Stage, kleiner Preis
Contra	• bei hohen Lautstärken minimal aggressiv	• kein Kopfhörer-Anschluss	• braucht eher unkritische Lautsprecher
Klang Hochpegel/Phono	92/92	95/95	91/91
Ausstattung	gut - sehr gut	noch gut (mit Phono)	gut
Bedienung	sehr gut	sehr gut	sehr gut
Verarbeitung	sehr gut	sehr gut	sehr gut

AUDIO KLANGURTEIL	92 PUNKTE	95 PUNKTE	91 PUNKTE
PREIS/LEISTUNG	ÜBERRAGEND	ÜBERRAGEND	ÜBERRAGEND

FAZIT



Lothar Brandt
AUDIO-Mitarbeiter

Wenn ich nur leise bis mittellaut hören würde, hätte ich ein echtes Problem, denn im Singer-Songwriter- und Kammermusik-Modus klingen alle drei Engländer wirklich verdammt gut – und tatsächlich auf gleichem Niveau. Doch bei großer Sinfonik und knackigem Rock unter AUDIO-Hörraumbedingungen macht der kleine Rega Brio eben doch irgendwann mal schlapp, legt der Cyrus One dann doch etwas nervöse Brillanz auf – während der Exposure 2010 S2D seine Form am längsten hält. Aber unter normalen Bedingungen kann die New Wave of British HiFi wirklich mitreißen. Angesichts ihrer Preise sind der Rega und der besser ausgestattete Cyrus echte Kracher.